

Hildegard (*828, gest. 856) und Bertha (*vor 839, gest. 877) – karolingische Königstöchter und erste Äbtissinnen des Fraumünsters Zürich

Andrea Braun-Henle

Das Fraumünster sei eine der ältesten kirchlichen Bauten Zürichs, so ist auf dem Flyer zu lesen, den man erhält, wenn man die Kirche besucht. Es habe als Andachtsraum, der den Stadtheiligen Felix und Regula gewidmet ist, wesentlich dazu beigetragen, dass sich Zürich aus einem keltischen Ursprung über eine regional bedeutende römische Siedlung zu einer florierenden mittelalterlichen Stadt entwickelt habe. Als zentrale Gründungsgestalten werden immer wieder Hildegard und Bertha, die beiden ersten Äbtissinnen, genannt. Wer waren sie? Wie sind sie nach Zürich gekommen? Welchen Einfluss hatten sie auf die Entwicklung des Klosters und der Stadt?

Um Hildegard und Bertha auf die Spur zu kommen, treffe ich Irene Gysel. Sie war Lehrerin, die Frau des ehemaligen Pfarrers des Großmünsters und vielfältig in kirchlichen,



Noch heute zeigt das Kirchengebäude von Fraumünster in Zürich die Form einer dreischiffigen Basilika, die bereits der Gründungsbau in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts hatte (Abbildung: Andrea Braun-Henle)

journalistischen und theologischen Funktionen engagiert. Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit der

Geschichte von Fraumünster, vor allem mit der letzten Äbtissin Katharina von Zimmern. Gefragt nach der Bedeutung, die die beiden Gründungsäbtissinnen Hildegard und Bertha heute noch haben, erzählt Irene Gysel folgende Anekdote: »Die beiden spielen nur selten eine Rolle. Aber als die Ökumenische Frauenbewegung während einiger Jahre regelmäßig Frauengottesdienste im Fraumünster feierte, haben wir die beiden Frauenfiguren am damals noch zugänglichen Ostportal beim Nordturm jeweils mit Kränzen und Rosen geschmückt. Wir gingen davon aus, dass sie Hildegard und Bertha darstellen.« Dies sieht Vogelsänger als gesichert an (Vogelsänger 1994).

Die kaiserliche Herkunft und die Zeit in Schwarzach Hildegard und Bertha waren die Töchter von Kaiser Ludwig dem



Die beiden Schwestern – links Hildegard, rechts Bertha – sind heute unter anderem als Sandsteinplastiken aus der Zeit der Neugotik (Anfang des 20. Jahrhunderts) am Fraumünster zu sehen. Die Abbildungen zeigen sie im Schmuck anlässlich der Frauengottesdienste. (Abbildungen: Tula Roy)

Deutschen (805/806–876), einem Enkel von Karl dem Großen, und seiner Frau Hemma (808–876). Hildegard war die ältere der beiden, sie wurde um 828 im ostfränkischen Reich geboren, als ältestes Kind der Familie. Ihr folgten Karlmann, Irmengard, Gisela, Ludwig, Bertha und Karl (vgl. Hartmann/Schnith 2006).

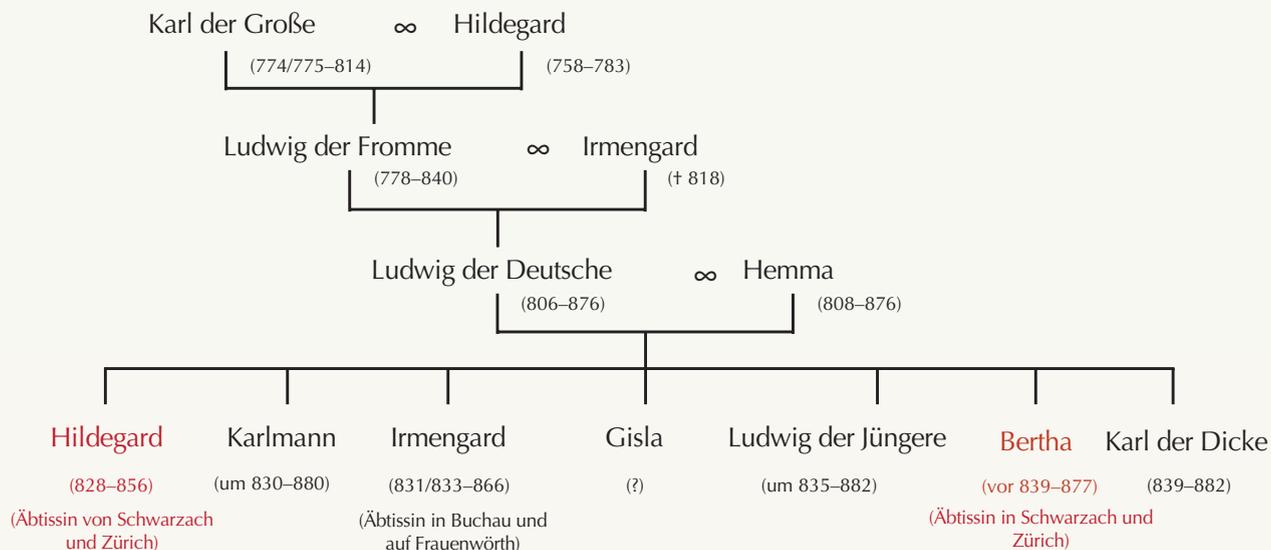
Erstmals werden die beiden als Äbtissinnen des Klosters Schwarzach, heute Münsterschwarzach, in Unterfranken erwähnt. Dieses be-

stand vermutlich bereits vor 783, wurde dann ausgebaut. Als Eigenkloster, das auf karolingischem Grundbesitz errichtet war, nahm es verschiedene wichtige Aufgaben für die Familie wahr. Es war Ort des Gebetes, möglicher Lebensort für Verwandte, trug zur Verwaltung der Güter bei, gewährte der Familie Gastfreundschaft auf Reisen und diente schließlich auch als Begräbnisort. Die Funktion als Reichskloster stärkte seine politische Stellung.

Mahr macht deutlich, dass es unklar sei, welche Art von klösterlichem Leben die Frauen dort praktizierten. Die Tochter von Karl dem Großen, Theodora, zog 840 als Äbtissin ein. Karl der Deutsche übergab 844 das Kloster an seine Frau Hemma und an die Töchter Hildegard, Irmengard und Bertha. Die Leitung ging im selben Jahr an Hildegard, die dann 853, ebenfalls als Äbtissin, in das Kloster Felix und Regula nach Zürich ging. Irmengard wurde 853 Äbtissin von Buchau am Federsee und dann des Klosters auf einer der Inseln im Chiemsee, heute Frauenchiemsee (vgl. Braun-Henle 2018). Bertha folgte Hildegard als

Äbtissin von Schwarzach und dann ab 859 in Zürich. »Als Berta ... am 26. März 877 starb, endete die etwa 120 Jahre dauernde Geschichte des Frauenklosters [in Schwarzach]«, so Mahr. Die verbliebenen Nonnen seien Bertha wohl nach Zürich gefolgt (vgl. Abtei Münsterschwarzach 2024).

Warum entschied sich Ludwig dafür, seine Töchter in Klöster zu geben, anstatt sie im Sinne einer politisch wirksamen Bündnispolitik zu verheiraten? Dopsch beantwortet dies folgendermaßen: »Erstens bildeten die Nonnenstifte an der bedeutenden kaiserlichen Pfalz Zürich und in Buchau am Federsee wichtige Stützpunkte der Königsmacht in Schwaben, wo Ludwig seine Herrschaft erst sichern und festigen musste. Zweitens war die Übergabe von Schwarzach am Main an Hemma und ihre Töchter nur als eine Form der standesgemäßen Versorgung gedacht, die noch keine feste Bindung der drei Prinzessinnen an das klösterliche Leben bedeutete.« Er sieht auch eine persönliche Überzeugung bei den Schwestern, in dieser Lebensform Gott dienen zu



Die Grabungen von 1935 in Münsterschwarzach zeigen einen runden Turm mit 5 Meter Durchmesser und die Mauer des Seitenschiffs der karolingischen Kirche. Laut Mahr erinnert »der im Fundament erhaltene Rundturm ... an doppeltürmige Anlagen wie den Dom in Frankfurt oder die Abteikirche im St. Gallener Klosterplan«. (Abbildung: Mahr, Johannes. Münsterschwarzach 1200 Jahre einer fränkischen Abtei, ©Vier-Türme-GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2015)

wollen. Auch Vogelsanger sieht bei Klostergründungen bzw. Unterstützungsleistungen für Klöster, die Ludwig der Deutsche vornimmt, »stets missionarische, politische und strategische Zwecke«. Das Gebiet um Zürich beispielsweise »will er nicht irgendeinem unsicheren Kantonisten von Gau- und Markgrafen überlassen, sondern durch die ihm treu ergebene Herrin oder Äbtissin von Zürich und den von ihr bestellten Kastvogt direkt seiner Aufsicht und Gewalt unterstellt wissen«.

Zürich zur Zeit der Ankunft Hildegards

Den Ursprung der Stadt bilde, so Vogelsanger, eine Militärstation namens Turicum, die bereits im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung im Bereich der heutigen Altstadt gelegen habe. Nach deren Zerstörung sei auf dem Lindenhof im 4. Jahrhundert eine gut befestigte Ansiedlung entstanden, die aber unter den Auseinandersetzungen mit den Alemannen sehr gelitten habe. »Die Franken bauten [dann] auf dem Lindenhof nicht nur das zerstörte Kas-



Dieser sog. Halbschlüssel aus Bronze stammt aus dem 8. oder 9. Jahrhundert. Er wurde 1939 in dem Bereich, in dem früher die karolingische Kirche in Schwarzach stand, gefunden. (Abbildung: Mahr, Johannes. Münsterschwarzach 1200 Jahre einer fränkischen Abtei, ©Vier-Türme-GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2015)

tell als Pfalz und Gerichtsstätte ihrer Gaugrafen wieder auf, sondern sie sorgten gewiss auch für eine Pastoration der Bevölkerung, vor allem der Dienstleute und Insassen der Pfalz und ihrer Umgebung«. Hier lägen nach Meinung Vogelsangers wohl auch die Ursprünge von St. Peter, das später Teil der Fraumünsterabtei wurde.

Frühzeitig wurde auch eine andere Stelle auf dem gegenüberliegenden Ufer der Limmat wichtig:

»Auf einem Friedhof ausserhalb der eigentlichen Turicum-Siedlung, auf dem heutigen Großmünsterhügel, muss schon früh ein Grab als Stätte der beiden Heiligen Felix und Regula ausgezeichnet und darüber dann auch mit der Zeit eine Grabkapelle errichtet worden sein«, so Vogelsanger. Dies dürften die Ursprünge des Großmünsters sein. Verschiedene Quellen legen nahe, dass sich hier zur Zeit der Neudotierung von Fraumünster bereits ein Kloster befand. Laut Werner Gysel habe diese Einrichtung bereits vor 853 den Zehnten eingenommen, sogenanntes Königsgut für den König verwaltet und andere Rechte besessen.

Die Heiligenlegende von Felix und Regula enthält im Wesentlichen folgende Elemente. Sie werden hier so wiedergegeben, wie Vogelsanger sie erzählt: Die Legende reicht zurück in die Zeit der Christenverfolgung unter Diokletian. Im Unterwallis sei eine römische Legion stationiert gewesen, deren Mitglieder allesamt Christen waren, die sogenannte thebäische Legion. Ihr bekanntestes Mitglied

war ihr Kommandant, der heilige Mauritius. Den Befehl zur Hinrichtung oder zumindest Reduzierung der Legion kennend, habe dieser gegenüber seinem Offizier Felix und dessen Schwester Regula eine Warnung ausgesprochen, um diese zu retten. Zunächst konnten die beiden sich der Verfolgung entziehen und gelangten auf der Flucht in das Gebiet des heutigen Zürichs. Hier seien sie dann doch noch ergriffen worden, hätten sich aber geweigert ihren Glauben zu verleugnen. Geköpft auf der Limmatinsel, wo heute noch die Wasserkirche steht, hätten die beiden ihre Köpfe



Die Struktur des linken Limmatufers aus dem 9. Jahrhundert ist immer noch gut zu erkennen – von links: der grüne Turm von Fraumünster, der Turm von St. Peter und die Bäume auf dem Lindenhof (Abbildung: Andrea Braun-Henle)



Die Erzählung, dass Karl der Große das Großmünster gegründet habe, nachdem er auf der Jagd auf die Reliquien von Felix und Regula gestoßen sei, wie auf diesem Fries aus dem Großmünster dargestellt, verweist Vogelsanger ins Reich der Legende. Sie sei dem Wunsch entsprungen, die »Gründung auf die strahlende Persönlichkeit des mächtigen Kaisers zurückzuführen«. Barraud Wiener geht davon aus, dass die Institution des Großmünsters in karolingischer Tradition steht. (Abbildung: Andrea Braun-Henle)

ergriffen und seien den Hügel hinaufgestiegen, wo sie dann begraben wurden.

Als Hildegard 853 nach Zürich kam, gab es bereits eine Kaiserpfalz und sicherlich weitere Siedlungsstrukturen. Auch christliches Leben bestand schon seit Jahrhunderten, dessen Mittelpunkt die Verehrung der Heiligen Felix und Regula bildete.

Neudotierung Fraumünster im Jahr 853

Am 21. Juli 853 schenkte König Ludwig der Deutsche seinem Kloster in Zürich eine Reihe von Besitzungen. Es handelt sich also nicht um eine Neugründung, sondern um die Neudotierung eines bestehenden Klosters.

Ob es sich bei diesem Kloster um eine Vorgängereinrichtung des Großmünsters handelt oder um ein

anderes und wo sich dieses befand und wie sich das Ganze mit der weiteren Geschichte vereinbaren lässt, ist viel diskutiert worden. Meiner Ansicht nach begründet Steiner 2012 sehr gut, wie sich das Ganze verhält: Wie alle Quellen einheitlich bekunden, liege das beschenkte Kloster in der Siedlung, in der sich auch die Gebeine von Felix und Regula befinden, aber: »Das Kloster, das Ludwig der Deutsche 853 in den Rang einer königlichen Abtei erhebt, wird weder in der sogenannten Stiftungsurkunde, noch in späteren Schenkungen mit dem Ort der Grablege gleichgesetzt«. Es müsste sonst einen Titel wie *ecclesia sanctorum* tragen. Stattdessen werde es *monasterium nostrum* o.ä. genannt. Laut Barraud Wiener hat es an der Stelle des heutigen Fraumünsters bereits vor 853 Bauten gegeben, von denen angenommen werden kann, »dass es sich bei diesen Vorgängerbauten um das 853 von Ludwig dem Deutschen beschenkte Kloster handelt«.

Steiner fasst zusammen: »Am 21. Juli 853 erhebt König Ludwig



Aus dem frühen 14. Jahrhundert stammt die Darstellung der Heiligen Felix und Regula im Chor von Fraumünster. Gut zu sehen ist, wie sie ihre Köpfe in den Händen halten und dass sich da, wo sie vom Körper getrennt wurden, ein Heiligenschein befindet. Trotz aller Legendenhaftigkeit nimmt man die Existenz der beiden Heiligen, ihr Martyrium und die Grabstätten an der beschriebenen Stelle als historischen Kern der Erzählung an. Den dritten Heiligen, Exuperatius, einen Diener des Geschwisterpaares, habe es dagegen wohl nicht gegeben. (Abbildung: Andrea Braun-Henle)

der Deutsche ein schon bestehendes Nonnenstift in Zürich in den Rang einer Reichsabtei«:

»Deswegen ... sei kundgetan, wie wir ... unsern Hof Zürich, gelegen im Herzogtum Alemannien im Lande Thurgau, mit allem, was bei demselben liegt oder dazugehört oder anderswo davon ab-

hängt, ... und alles, was an den jeweiligen Orten unseres Rechtes und Besitzes und Eigen ist und gegenwärtig zu unseren Händen gehörig erscheint, ganz und vollständig übergeben unserem Kloster, gelegen in demselben Flecken Zürich, allwo der heilige Felix und die heilige Regula, die Blutzegen

Christi, dem Leibe nach ruhen« (nach Vogelgesang).

Dies sind das Gebiet von Zürich, Teile des Gebiets des heutigen Uri und des sogenannten Albisforsts. Damit wird das Kloster »mit einem Schlag zu einem der wichtigsten, wenn nicht zum reichsten Grundbesitzer im damaligen Thur/Zürichgau«.

Weiter beauftragte König Ludwig seine Tochter, den Frauenkonvent zur Einhaltung klösterlicher Regeln, wohl der Benediktinerregel, anzuhalten und übergab ihr alles. Er verlieh dem Kloster außerdem Immunität: »Kein öffentlicher Richter noch Graf ... hat sie in ihren Rechten anzufechten oder zu beeinträchtigen oder einen ihrer Untergebenen, sei er Leibeigener oder Freier, eine Busse oder Leistung abzuverlangen«. Das Kloster wird damit zu einem königlichen Eigenkloster. Vogelsanger macht auf eine weitere Konsequenz aufmerksam: »Nach dem strengen Wortlaut des Textes aber ist die Gewalt der Leiterin und Herrin eine absolute, nur durch die Unterstellung unter den König begrenzt. Hildegard und ihre



Mit eigenhändiger Unterschrift und kaiserlichem Siegel übergibt Ludwig der Deutsche die Besitzungen »unserer geliebtesten Tochter Hildegard (*dilectissimae filiae nostrae hildegardae*)« (Abbildung: Staatsarchiv Zürich, C II 2, Nr. 1)



Nachfolgerinnen sind in eine monarchische Stellung gerückt«. Die bereits beschriebenen machttaktischen Überlegungen Ludwigs werden hier konsequent umgesetzt.

Um diese historischen Fakten ranken sich verschiedene Legenden, die hier nach den Informationen von Vogelsanger kurz wiedergegeben werden.

Die eine erzählt davon, dass die beiden Königstöchter auf der Burg Baldern ihren Wohnsitz gehabt hätten. Von dort seien sie täglich morgens und abends zum Grab von Felix und Regula zur Andacht gegangen. Dabei sei ihnen regelmäßig ein Hirsch mit brennenden Kerzen im Geweih begegnet, der ihnen auf dem Hin- und Rückweg durch den Wald vorangegangen sei. Dies sei als Zeichen des Himmels gedeutet worden und der Warteplatz des Tieres links der Limmat sei zum Standort des Klosters bestimmt worden.

Eine zweite Legende erzählt davon, dass sich der König und seine Töchter über den Ort des Klosterbaus nicht einig gewesen seien, weil der König das Gelände um den Ort, an dem der Hirsch gewartet

habe, als sumpfig und nicht als geeignet angesehen habe. Während dieser Diskussion sei ein zu einer Schlinge verknotetes Seil aus dem Himmel auf den Ort an der Limmat gefallen und habe damit diese Streitfrage entschieden. Beiden Legenden gesteht Vogelsanger einen symbolischen, kaum einen historischen Gehalt zu. Es gehe darum, »bestehende Lücken in der Überlieferungsgeschichte aufzufüllen« und »Verbindungslinien zu bedeutenden Gestalten der Vergangenheit« herzustellen.

Hildegard als erste Äbtissin des Fraumünsters (853–859)

Über Hildegard ist sehr wenig bekannt. Die in den erhaltenen Urkunden verwendeten Adjektive *filia dilectissima* oder *carissima filia nostra* lassen, so Vogelsanger, auf ein herzliches Verhältnis zu ihrem Vater schließen. Ihre Schwester Bertha werde nur als *filia nostra* bezeichnet. Offensichtlich besaß Hildegard die notwendigen Kompetenzen für die Aufgaben einer Äbtissin, habe sie dieses Amt doch bereits in Schwarzach vor ihrer



Das Wandgemälde über den Grabnischen der Gründer-Äbtissinnen zeigt den ersten Teil der Gründungslegende: Wohl nicht aus der Burg Baldern, sondern der viel näher liegenden Kaiserpfalz schauen der Kaiser und zwei weitere Personen mit gefalteten Händen auf das Tun der beiden Königstöchter. Bei der heutigen Abbildung handelt es sich um die Reproduktion von 2006 einer Kopie, die Frank Hegis 1847 angefertigt hat. Das in der Reformationszeit übermalte Bild stammt ursprünglich aus der Zeit um das Jahr 1300. (Abbildung: Andrea Braun-Henle)

Mutter und ihren Schwestern erhalten und dort neun Jahre »mit Würde und Geschick [ausgeführt], wie ihre nachherige Berufung nach Zürich beweist«, so Vogelsanger. Vogelsanger schließt sich Georg von

Wyss an, der davon ausgeht, dass die Königstochter wohl in Ermangelung anderer standesgemäßer Orte zunächst und auch noch länger in der Kaiserpfalz gewohnt habe. Aufgrund der Tradition gehe man davon aus, dass sie ganz offiziell als Äbtissin eingesetzt gewesen ist.



Auch das Fresko von Paul Bodmer (1932/1958) im Kreuzgang von Fraumünster zeigt die Begegnung der beiden Königstochter mit dem legendären Hirsch (Abbildung: Andrea Braun-Henle)

Diese Position habe sie ja bereits in Schwarzach innegehabt. Trotzdem trage sie in vielen Texten den weltlichen Titel »Herrin«. Erst im Jahr 1200, im Verbrüderungsbuch der Reichenau, werde sie Äbtissin genannt. Dort erst trage sie auch den Titel der *praeposita engilfrit*, also derjenigen, die das geistliche Leben der Abtei verantwortet. Möglicherweise habe der Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten im äußeren Aufbau des Klosters gelegen, weniger im Bereich der Spiritualität. Dafür spreche auch eine weitere Schenkung König Ludwigs im Jahr 858, nämlich die des Hofes Cham, die auf ausdrücklichen Wunsch von Hildegard erfolgt sei.

Offensichtlich ging der Aufbau der Abtei rasch voran. Beim Tod von Hildegard habe die Klostergemeinschaft bereits aus 19 Nonnen bestanden. Vogelsanger zitiert ihre Namen aus dem *Liber societatum Augiensium*: »Woher sie kamen, auf welche Art geistlicher Berufung sich ihre Rekrutierung stützte, wissen wir nicht. ... Sie hiessen: Engilfrit, Hiltibruc, Adaldu, Vuilrud, Nuata, Ruadsind, Kisila, Cotesdiu,

Patchilt, Heilrat, Vualterat, Adaldu, Ruaddrud, Vuieldrud, Nuota, Engilfrit, Adaluic, Vuirton, Engila.« Eine Urkunde vom 12.3.857 belohne nach dem Tode Hildegards einen Geistlichen, der vermutlich der erste »Fraumünsterpfarrer« gewesen sei.

Vogelsanger macht deutlich, dass es Hinweise in verschiedenen Traditionssträngen, wie beispielsweise in der Schenkungsurkunde von Cham, darauf gebe, dass der Bau der Kirche von Fraumünster bereits unter Hildegard begonnen habe. Sicherlich stammten die Mittel für den Bau, Vogelsanger nennt ihn eine »aussergewöhnlich stattliche karolingische Basilika«, aus den umfangreichen Schenkungen an das Kloster. Planende und Arbeitende seien sicherlich aus der nahen und fernen Umgebung gekommen.

Bereits wenige Jahre später starb Hildegard, wahrscheinlich am 23.12.859, auch wenn es in Bezug auf das Sterbejahr noch eine andere Überlieferung gibt. Laut Vogelsanger wurde sie damals schon als Heilige verehrt. Dabei handelt es

*Mit dem Vater zugleich, Ludwig,
dem Fürsten des Lands,
Hildegarda voll Macht, des Christs
verherrlichte Jungfrau.
Ihr gewähre nun Gott Freuden des
ewigen Heils.«*

Bertha als zweite Äbtissin (vor 839–877) und die Fertigstellung der Kirche

Bertha folgte, wie bereits erwähnt, Hildegard zwei Mal in der Funktion der Äbtissin nach, zunächst in Schwarzach, dann in Zürich. Das zweite Amt dürfte die bedeutendere Aufgabe gewesen sein. Anfängliche Schwierigkeiten in Zürich wurden offensichtlich schnell geklärt. In einer Urkunde vom 27. Oktober 863, auf ausdrücklichen Wunsch ihrer Mutter Königin Hemma, »bestätigt der König in einem Immunitätsbrief die Übertragung aller Rechte und Güter in Zürich auf seine Tochter Bertha«. Die Klärung scheint den gewünschten Erfolg gehabt zu haben: »Die nachherige Entwicklung zeigt, dass sich Äbtissin Bertha – unter dem Schutz ihres Vaters und später ihres Bruders Karl III. – als kluge und energische

Leiterin ihres Konventes im Inneren und als »allezeit Mehrerin ihres Reiches« nach aussen erwiesen hat« (Vogelsanger). Das Kloster genoss offensichtlich ein hohes Ansehen, begann doch »die über Jahrhunderte hinweg währende Strähne reicher Schenkungen an die Abtei zu fließen«. Eine weitere Schenkung sei eine Art Dankeschön für die Vermittlung in einer wichtigen Angelegenheit ihres Cousins Lothar II., den König von Mittelfranken, gewesen. Dieser sei durch die Affäre rund um seine Ehescheidung bei Papst Nikolaus I. in den Bann und bei den karolingischen Verwandten in Misskredit geraten. Nach jahrelangen Konflikten und Unsicherheiten sei es mithilfe der Vermittlung Berthas zu einer Aussöhnung mit Kaiser Ludwig dem Deutschen gekommen. Die umfangreichen Besitzungen im Elsass, die er ihr persönlich in einer Urkunde vom 22. Januar 869 geschenkt hat, seien dafür als Anerkennung durchaus angemessen gewesen.

Ihr für die Nachwelt sicher bedeutendstes Werk war aber die Fertigstellung des Kirchen-

baus, den ihre Schwester Hildegard begonnenen hatte. »Das Werk hat die Zeitgenossen in ehrfürchtiges Staunen versetzt. Mirifice constructum [Übersetzung: wunderbares / erstaunliches Bauwerk] nennt begeistert der Bruder Karl der Dicke das neue Münster. Und das Preisgedicht eines (vermutlichen) Augenzeugen der Einweihung schildert dessen Pracht mit leuchtenden Farben: »die Doppelreihe hoher, geschliffener Säulen; die Skulpturen, die deren Kapitelle zierten; die bemalte Decke und das Farbenspiel der Farbenfenster, für jene Zeit einmalig und erstmalig. Dazu viel Zierat in Erz, Silber und Gold, der oben und unten die Wände schmückten« (Vogelsanger). Das Züricher Fraumünster sei entsprechend dem St. Gallener Klosterplan als eine der ersten dreischiffigen Säulenbasiliken mit Querschiff erbaut worden, also in Form eines lateinischen Kreuzes. Außerdem habe es zwei Apsiden an den Seitenschiffen besessen.

Vollendet wurde der Bau wahrscheinlich 874 und von Bischof Gebhard von Konstanz eingeweiht.



In der sog. Archäologischen Krypta von Fraumünster wird ein Kämpferkapitell gezeigt, das aus der karolingischen Kirche, also aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, stammt (Abbildung: Andrea Braun-Henle)

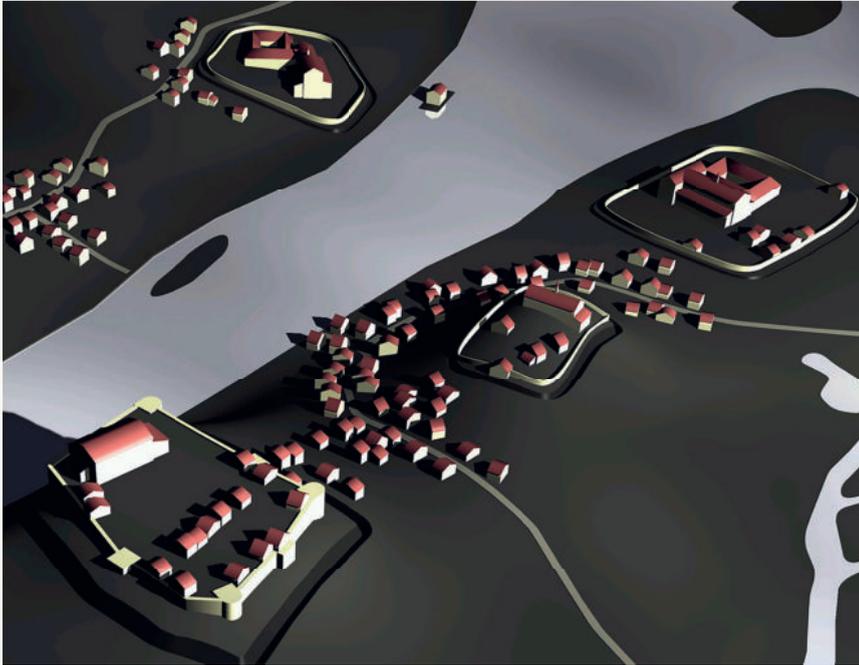
Dies sei, so Vogelsanger, mit großer öffentlicher Anteilnahme geschehen. Ein Teil der Reliquien sollen aus dem Märtyrergrab in die neu gebaute Kirche gebracht worden sein. »Dass die unter den Äbtissinnen aus königlichem Geblüt gebaute Kirche, das ›Fraumünster‹ spätestens bei seiner Weihe über einen Felix- und Regula-Altar und folglich über Reliquien verfügt haben muss, versteht sich von selbst« (Steiner). Der Tag der Weihe, so Vogelsanger, der 11. September, sei als Festtag für die Stadt und die Gegend festgelegt worden. Die Kir-

che solle an diesem Tag den Titel einer Titularkirche der beiden Heiligen erhalten haben, den sie später mit dem Grossmünster geteilt habe. »Dadurch [die Erhebung des Fraumünsters in den Rang einer Reichsabtei] und durch die Translation der Reliquien der Heiligen Felix und Regula anlässlich der Weihe des linksufrigen Münsters durch Bischof Gerhard von Konstanz um 874 erwächst dem Chorherrenkonvent auf der rechten Limmatseite ein mächtiger Rivale« (Steiner).

Der 11. September ist bis heute der Kirchweihstag in Zürich. Abteikirche zu Felix und Regula sei, so Vogelsanger, der Titel der Kirche bis zur Reformation gewesen. Vogelsanger weist außerdem darauf hin, dass »Fraumünster« nicht etwa auf eine Marienkirche hinweise,



Der zweite Teil des Freskos über den Grabnischen zeigt die Legende von der Übertragung der Reliquien der Heiligen in die Fraumünsterkirche (mit damals noch zwei Türmen), die rechts im Bild zu sehen ist. Hochrangige Personen, ein König, vermutlich Karl der Dicke, und viele Bischöfe begleiten den Zug. Ein Engel streut Rosen auf die Särge. Kranke säumen den Weg und erhoffen sich Linderung ihrer Leiden. (Abbildung: Andrea Braun-Henle)



Das Modell zeigt Zürich um 890. Deutlich sind auf dem rechten Limmatufer (links) das Grossmünster und die Wasserkirche zu erkennen. Auf dem linken sieht man von links nach rechts die Kaiserpfalz, St. Peter und das von der dreischiffigen Kirche geprägte Fraumünster. (Ausschnitt aus der Abbildung: Stadtarchäologie Zürich/Oliver Lüde, 2004)

sondern »Kirche der Frauen« bedeute.

Bertha ist möglicherweise auch Äbtissin von Säkingen gewesen (vgl. Kaiser). Sie starb am 24. März 877. Kurz vorher, am 18. März 877, habe sie die von Lothar II. erhaltenen Güter, die ihr ja persönlich gehörten, dem Kloster geschenkt, als

Opfer an Gott und um die Versorgung der Nonnen auch zukünftig sicherzustellen (vgl. Vogelsanger).

Im genannten Preisgedicht wird über Bertha gesagt:

»Die Tochter des streitbaren und zum Kampf überaus tüchtigen, des gottesfürchtigen, frommen und in all seinem Herrschen gerechten,

erlauchten Königs der Germanen, Ludwigs, und dahingegangene Schwester Karls, des jetzigen erhabenen Kaisers – oder aber mit ihrem eigenen Namen: die erlauchtete Bertha – hat ein Gotteshaus von schönem Bau errichtet ...«

Am Ende des 9. Jahrhunderts zeigt sich Zürich als eine klar strukturierte Stadt am Ufer des Zürichsees.

Die weitere Geschichte von Fraumünster

Bis heute hat Fraumünster eine bewegte Geschichte, die hier nicht dargestellt werden kann. Die *sorores fundatrices*, die Gründungsschwester, wie sie laut Vogelsanger in den Quellen bezeichnet werden, spielen dabei immer wieder eine Rolle. Irene Gysels Verdienst ist es, auf eine weitere interessante Spur des Wirkens der beiden Schwestern aufmerksam gemacht zu haben: »Und dann gibt es noch die Legende, dass es Hildegard, die erste Äbtissin des Fraumünsters, gewesen sei, die zusammen mit ihrer Schwester als Gründerin der Abtei verehrt wird, die das Muttergottesbild vom Frau-



Das Wappen der letzten Äbtissin, Katharina von Zimmern, zeigt natürlich das Wappen ihrer Familie, des Geschlechts der Zimmern, das in Meßkirch zu Hause war. Die beiden anderen Viertel stehen mit den Heiligen Felix und Regula für ihre Funktion als Äbtissin des Fraumünsters. (Abbildung: Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart.)

münster nach Einsiedeln habe tragen lassen« und damit eine wichtige Rolle bei der dortigen Klostergründung gespielt habe. Die genauen Umstände seien allerdings unklar.

Die Neugestaltung des Fraumünsters habe laut Kaiser 1272

zu einer Umbettung der beiden Schwestern in die heute noch sichtbare Grabnische im südlichen Teil des Querschiffs geführt.

Für die beiden Klostergründerinnen sei 1311 eine sogenannte Seelgerätstiftung eingerichtet, also eine Spende gemacht worden, die dafür sorgte, dass am jeweiligen Todestag eine Messe gelesen wurde. Für Bertha wird hier der 26. März und für Hildegard der 29. November genannt. 2023 wurde im Rahmen des Projektes »Frauenstraßennamen« eine Straße in Zürich nach Hildegard benannt. Dazu wurde ein Videoporträt erstellt (vgl. Stadt Zürich 2024).

Die letzte Äbtissin des Fraumünsters war Katharina von Zimmern (1478–1531). Sie übergab 1524 in den Wirren der Reformation die Abtei an die Stadt Zürich. Sie wollte damit »die Stadt vor Unruhe und Ungemach bewahren und tun, was Zürich lieb und dienlich ist«, wie es an dem für sie 2004 im ehemaligen Kreuzgang des Fraumünsters errichteten Erinnerungsort zu lesen ist. Ihr wurde 2024 in vielen beein-

druckenden Veranstaltungen von »500 Jahre Übergabe Fraumünster – Katharina von Zimmern – Äbtissin, Stadtherrin, Wegbereiterin« in Zürich gedacht. Der sogenannte Katharinen-Turm dokumentierte die Namen von Frauen, die Zürich wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich mitgestalteten und mitgestalten. »Natürlich sind Hildegard und Bertha auch dabei, sie sind ja die Basis von allem«, sagt Veronika Buchegger von der Gesellschaft Fraumünster und dem Verein Katharinen-Turm. Mit Katharina als 29. Äbtissin endete die Geschichte von Fraumünster als Abtei, die mit Hildegard und Bertha begonnen hat, aber es endet nicht die Geschichte der engagierten Züricher Frauen.

Für Ihre Unterstützung bedanke ich mich bei den kompetenten Frauen rund um das Fraumünster, besonders bei Veronika Buchegger und Irene Gysel, außerdem bei den genannten Einrichtungen.

Literatur

Abtei Münsterschwarzach: <https://www.abtei-muensterschwarzach.de/kloster/geschichte>, Datum des Zugriffs: 17.06.2024.

Abbeg, Regine/ Barraud Wiener, Christine/Wild, Dölf: *Das Fraumünster in Zürich*. Schweizerische Kunstführer. Bern 2018.

Barraud Wiener, Christine: *Diesseits und jenseits der Limmat*. In: *Niederhäuser, Peter/Wild, Dölf (Hrsg.): Das Fraumünster in Zürich*. Von der Königsabtei zur Stadtkirche. Zürich 2012, S. 15–30.

Braun-Henle, Andrea: *Irmengard (831/833–866) – karolingische Königstochter und Selige des Chiemgaus*. In: *Chronik Karolingische Klosterstadt, Meßkirch 2018*, S. 54–63.

Dopsch, Heinz: *Gründung und Frühgeschichte des Klosters Frauenchiemsee bis zum Tod der seligen Irmengard*. In: *Brugger, Walter/Weitlauff, Manfred (Hrsg.): Kloster Frauenchiemsee 782–2003 / Geschichte, Kunst, Wirtschaft und Kultur einer altbayrischen Benediktinerinnenabtei*. Weißenhorn 2003, S. 29–56.

Gysel, Irene: *Katharina von Zimmern. Flüchtlingskind, Äbtissin, Bürgerin von Zürich*. Zürich 2024.

Gysel, Werner: *Das Chorherrenstift am Großmünster. Von den Anfängen im 9. Jahrhundert bis zur Züricher Reformation unter Huldrych Zwingli*. Zürich 2010.

Hartmann, Gerhard/Schnith, Karl (Hrsg.): *Die Kaiser. 1200 Jahre europäische Geschichte*. Wiesbaden 2006.

Mahr, Johannes. *Münsterschwarzach 1200 Jahre einer fränkischen Abtei*. Münsterschwarzach 2015.

Kaiser, Reinhold: *Berta*. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 11.07.2002. <https://hls-dhs-dss.ch>, Datum des Zugriffs: 10.07.2024.

Stadt Zürich: <https://www.stadt-zuerich.ch/site/frauenstrassennamen/de/index/aebtissin-hildegard.html>, Datum des Zugriffs: 11.09.2024.

Steiner, Hannes: *Die Fraumünsterstiftung von 853 im Kontext der frühen Kirchengeschichte Zürichs*. In: *Niederhäuser, Peter/Wild, Dölf (Hrsg.): Das Fraumünster in*

Zürich. Von der Königsabtei zur Stadtkirche. Zürich 2012, S. 31–45.
Vogelsanger, Peter: *Zürich und sein Fraumünster. Eine elfhundertjährige Geschichte 853–1956*, Zürich 1994.